

Chautemps will Ordnung schaffen.

Ueber das Ergebnis des am Sonnabend in Schloß Rambouillet abgehaltenen Ministerrates wurde eine Verlautbarung der Presse übergeben, in der es heißt: Der Ministerrat stellt fest, daß kein sachlicher Grund das kürzliche spekulative Anziehen der französischen Währung rechtfertigt. Der Haushalt ist ausgeglichen, das Schatzamt entlastet. Die Oktoberzahlungen sind sichergestellt, ohne daß der Staat dazu seine verfügbaren Mittel aus der Bank zu beanspruchen braucht. Die Finanzlage Frankreichs ist somit gesund. Weiter betont der Ministerrat sein einmütiges Einverständnis zu folgenden Beschlüssen:

1. Die Regierung bestätigt ihre volle Gegnerschaft gegen jede Währungskontrolle, Zwangs- oder autarkistische Maßnahmen und ihren Willen, der Währungsfreiheit und der Politik treu zu bleiben, die in dem Dreier-Abkommen vom September 1936 zum Ausdruck kommt, das Frankreich mit der großen britischen und amerikanischen Demokratie vereinigt.

2. Die Regierung wird entschlossen die seit 15 Monaten beharrlich und mit Erfolg von Delbos im Namen des Kabinetts Leon Blum und im Namen des jetzigen Kabinetts verfolgte Friedenspolitik aufrechterhalten. Im Einvernehmen mit Großbritannien gedenkt die französische Regierung, von den anderen Ländern die Achtung der Rechte in Mischung in die inneren spanischen Angelegenheiten, ebenso wie sie sie selbst anwendet, zu erlangen.

3. Der Ministerrat billigt die Erklärung, die der Ministerpräsident vor dem Untersuchungsausschuß der Erzeugung abgegeben hat und beauftragt ihn sowie den Arbeitsminister, die erforderlichen Bestimmungen zur Durchführung der Schlußfolgerungen des Untersuchungsausschusses zwecks Beschleunigung der Produktion, sei es durch Rationalisierung der Unternehmen, sei es durch Anpassung des Arbeitsregimes an die im Gesetz über die 40-Stunden-Woche vorgesehenen Bedingungen, vorzulegen.

4. Die Regierung appelliert an die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, unter dem Regime eines gerechten Schlichtungsverfahrens zur Beilegung von Konflikten, das von den Behörden organisiert wird, endgültig auf alle Mandöver und alle Angefehltheiten (Verletzung der Arbeitsverträge oder der gewerkschaftlichen Freiheit, Besetzung von Fabriken und anderen Betrieben) zu verzichten, Angefehltheiten, die die Behörden entschlossen sind, sich nicht wiederholen zu lassen.

5. Die Regierung beschließt den Maßnahmen und Umtrieben gewisser Ausländer auf französischem Gebiet ein Ende zu setzen. Der Ministerrat billigt die kürzlich vom Ministerpräsidenten gemachten Vorschläge, die vom Innenminister überarbeitet werden sollen. Diese sehen die Ueberwachung und die unerlässliche Unter-

bindung der Maßnahmen aller ausländischen Agitatoren, gleichviel welcher Richtung, vor.

Außerdem hat der Ministerrat, wie man weiter erzählt, die politische, wirtschaftliche und soziale Lage in Algerien, Tunesien und Marokko geprüft. Die Regierung sagt in einem Geiste des Einigensommens die Berücksichtigung der berechtigten Forderung der Bevölkerung ins Auge, ist aber deshalb nicht weniger bemüht, überall die öffentliche Ordnung und die Achtung vor der französischen Macht aufrechtzuerhalten.

Frankreichs Kredit erschüttert?

London, 2. Oktober. Die Londoner City bot dieses Wochenende ein Bild der Erregung und Ratlosigkeit. Alle Anzeichen einer neuen Frankenkrisis spiegeln sich in dem plötzlichen Massenangebot französischer Geldes wider. Eine geradezu fieberhafte Tätigkeit lehte an den Geldmärkten ein, als die Kontrollbehörden schließlich die Zügel inslose des ungewöhnlichen Ansturmes verloren. Der Kurs des Frankens sank bis auf 152 zum Pfund, während Freitag noch 144,50 Franken auf das Pfund gezahlt wurden. Gold wurde für 714.000 Pfund angelauft, was für einen Sonnabend eine noch kaum erreichte Höhe darstellt. Insbesondere wurden vergangene Woche für vier Millionen Pfund Gold aufgelauft.

Tunis unter kommunistischem Terror.

Paris, 3. Oktober. Am Sonnabendabend kam es in einem Kino der Stadt Tunis zu schweren, von Kommunisten hervorgerufenen Zwischenfällen, als eine italienische Wochenchau vorgeführt wurde. Infolge der kommunistischen Radausagen kam es zwischen Faschisten und den kommunistischen Störenfriedern zu einer Schlägerei. Als die Nachricht davon den Teilnehmern einer gleichzeitig abgehaltenen kommunistischen Kundgebung bekannt wurde, begab sich eine Horde von etwa 600 Köpfe unter Abhängen bolschewistischer Lieder vor das Regierungsgebäude. Es wurden mehrere „Abordnungen“ in die Generaldirektion entsandt, bis schließlich eine weitere Verhinderung der italienischen Wochenchauen in tunesischen Filmtheatern verboten wurde.

Der „Paris Soir“ berichtet, daß es am Sonnabend auch in der tunesischen Stadt Beja zu schweren Zwischenfällen kam. Bei einer Kundgebung wurde ein Polizeiaufgebot mit einem Hagel von Steinen beworfen. Bei der darauf folgenden Schlägerei gab es unter den Angreifern einen Toten und zwölf Schwerverletzte. Gleichzeitig wurden vier Polizeibeamte schwer verletzt, 40 Kundgeber wurden verhaftet.

Kommunistenkrawalle gegen englische Faschisten.

Zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und bolschewistischen Elementen kam es am Sonntagmorgen bei dem Propagandamarsch der englischen Faschisten durch die Londoner Vorstadt Bermondsey. Bekanntlich hatten die Kommunisten schon wochenlang vorher gegen die geplante Veranstaltung „protestiert“ und durch ständige Provokationen versucht, ein Marschverbot für die Anhänger Sir Oswald Mosleys zu erwirken. Da ihnen dies nicht gelungen war, versuchten nun Tausende dieser kommunistischen Elemente, meistens halbwüchsige, den Propagandamarsch zu stören. In der üblichen Weise wurden Straßenbarrikaden errichtet, die Polizisten mit Steinen beworfen und unter dem Geschloß kommunistischer Schlagworte rote Fahnen gezeigt. Unter den Wurzgeschossen auf die Polizei befanden sich zahlreiche Feuerwerkskörper. Kaum hatten die Polizisten die vorhandenen Barrikaden weggeräumt, da waren wieder neue errichtet, und auch die herbeigerufenen Verstärkungen wurden voll in Anspruch genommen.

Die gesamten Londoner Morgenblätter berichten in größter Ausführlichkeit unter Beigabe von Bildern über die unerhörten Vorgänge, die sich beim Marsch der Mosley-Faschisten abgepielt haben. Aus den Bildern ist deutlich zu ersehen, mit welchen Mitteln der kommunistische Pöbel verfuhr, sich zum Herrn der Straße zu machen. Sir Oswald Mosley erklärte nach Abschluß des Marsches und der Versammlung, die British-Union sei sehr zufrieden. Sie habe ihren Marsch durchführen und ihre Versammlung abhalten können. Die Barrikaden auf den Straßen und der organisierte Aufruhr der vorher von Faschisten und Kommunisten geplant worden seien, gingen die British-Union nichts an. Sie müßten vielmehr Anlaß für eine Aktion der Regierung sein, wenn Gesetz, Ordnung und Achtung vor der Regierung in England weiterbestehen sollten.

Englisch-französische Kontrollbesprechung in Oran.

Paris, 4. Oktober. Der Befehlshaber der britischen Kontrollschiffe im Mittelmeer, Admiral Dudley Pound, hatte in Oran mit Admiral Gheba, die die französischen Kontrollschiffe befehligt, eine Unterredung, zu der die höheren Offiziere der beiden Mittelmeerflotten sowie der Präfekt von Oran hinzugezogen worden waren.

Herzlicher Empfang der Pamir-Flieger in Berlin.

Staatssekretär Milch auf dem Flugfeld. — Telegraphische Grüße des Luftfahrtministers.

Berlin, 3. Oktober. Die Befahrung des Luftkranzflugzeuges D-ANOY, Direktor der Luftkranz Freyherr von Gablenz, Flugkapitän Untucht und Oberflugmaschinist Kirchhoff, die bei einem Erkundungsflug über das Pamir-Gebirge nach einer Landung in der Nähe von Chotan über einen Monat gefangengehalten wurden, kehrte Sonntag mittag wieder nach Berlin zurück. Die Kameraden der Luftkranz, zahlreiche Vertreter des Luftfahrtministeriums und der Luftwaffe und eine nach Tausenden zählende Menschenmenge bereiteten den tapferen Fliegern auf dem festlich geschmückten Flughafen in Tempelhof eine stürmische Begrüßung. Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, ließ die Feingebühren im Auftrage des Reichsministers der Luftfahrt herzlich willkommen sein.

Freyherr von Gablenz dankte dann mit wenigen Worten auch im Namen seiner Kameraden für diesen herzlichen Empfang.

Nach der herzlichen Begrüßung wurde den unerschrockenen Pionieren der Luftfahrt im Haus der Flieger ein glänzender Empfang bereitet, in dessen Verlauf der Vizepräsident des Ausschusses der Deutschen Luftkranz, Dr. Weigelt, und der Direktor der Flughafengesellschaft, Vötiger, ihnen silberne Schalen und Teller als Erinnerungsgeschenke überreichten. Dann wurde folgendes, mit stürmischem Beifall aufgenommenes Telegramm des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring an Freyherrn von Gablenz verlesen:

„Die Nachricht vom Entsetzen in Kabul erfüllte die Herzen aller Deutschen mit großer Freude. Lange Wochen großer Sorge liegen hinter uns. Heute kehren Sie und Ihre tapferen Begleiter in Ihre Heimat zurück. Nach einem Fluge, reich an Abenteuern und Mühen, aber auch an Erfahrungen. Ich heiße Sie und Ihre Kameraden namens der deutschen Luftfahrt sowie in meinem eigenen Namen herzlich willkommen und gebe noch einmal der tiefen Freude Ausdruck, die uns alle erfüllt, nachdem wir kaum mehr hoffen durften. Der fähige Flug bedeutet ein weiteres Ruhmesblatt in der Geschichte der Deutschen Luftkranz. Heil Hitler! gez. Hermann Göring.“

Im Verlauf des Nachmittag nahm schließlich Freyherr von Gablenz das Wort zu einer mit Humor gewürzten Schilderung seiner und seiner Kameraden Erlebnisse.

Dr. Fildner in Erinnagar in Kaschmir.

Begrüßung durch den deutschen Generalkonsul in Kalkatta.

London, 3. Oktober. Wie aus Erinnagar in Kaschmir berichtet wird, trat dort am Sonntag Dr. Wilhelm Fildner mit seinem Begleiter Dr. Haack ein. Er war nach dem englischen Bericht nur noch in Lumpen gekleidet, da seine Kleider auf der langen Forschungsreise in Fernen gegangenen waren. Er wurde in Erinnagar von dem deutschen Generalkonsul in Kalkatta willkommen geheißen.

Heftige Kämpfe an der Schanghai-Front.

Erfolge der Japaner am nördlichen Flügel der Front.

Schanghai, 3. Oktober. (Mitschendienst des DNB.) Der Schwerpunkt der Kämpfe bei Schanghai lag am Sonntag auf dem nördlichen Flügel mit den Brennpunkten Lüshang und Lotien. Die chinesischen Linien standen dort unter schwerem Feuer der japanischen Artillerie und dem Bombardement aus zahlreichen Flugzeugen. Die Chinesen mußten am Nachmittag ihre Truppen aus den hart geschlagenen Stellungen zurücknehmen, zumal die Japaner einige Tankangriffe unternommen hatten. Die Japaner verdonnellten ansehnend den Druck auf die Einbruchsstelle, um ihren Erfolg zu vergrößern.

Am Sonntagmorgen konnten starke japanische Truppenüberhebungen nach dem Norden beobachtet werden. Japanische Kolonnen, die mehrere Kilometer lang waren, konnten von der Stadt aus wahrgenommen werden.

„Vielmehr ist Vili eben auf dem Wege nach hierher“

„Vielmehr ist Vili eben auf dem Wege nach hierher“, sagte Henry. Das stammte als Hoffnung in ihm auf, die aber sofort wieder kläglich zusammenfiel. Er ließ seinen Blick durchs Zimmer wandern, hob ihn dann zu Dupré und sagte: „Ich glaube nicht, daß sie noch kommt, es war nicht recht von mir, sie alleinzulassen.“

„Du mußtst zu einer Sitzung?“

„Ja, zu einer Sitzung, die schließlich gar nicht stattfand.“

„Das solltest du aber nicht vorher wissen.“

„Nein, natürlich nicht.“ Er sah wieder starr vor sich hin, unfähig, einen Entschluß zu fassen. Henry sprach auf ihn ein, kein einziges Wort drang zu ihm. Plötzlich war wieder das Läuten des Telefons, das durch sein leeres Haus schrillte, in seinem Ohr. Das rief ihn empor.

„Ich werde nach Hause fahren“, sagte er. Henry wollte dagegen sprechen. „Wenn Vili schon auf dem Wege nach hier ist?“

Oskar ließ sich nicht abhalten. „Kann ich deinen Wagen haben?“

„Ja natürlich, ich will dem Chauffeur Bescheid sagen lassen.“

Er ging, von Oskar gefolgt, hinaus, um seinen Diener zu sprechen. Oskar ließ sich seinen Pelz geben und wartete, vor dem Hause stehend, bis das Duprés Auto vorfuhr. Henry kam im letzten Augenblick angestürzt, um dem Chauffeur zu sagen, daß er mit schnellster Geschwindigkeit fahren solle. Der Wagen raste dahin, andere sagten an ihm vorüber. Ein jeder hatte sein Ziel, das er so schnell wie möglich erreichen wollte.

Siebentes Kapitel.

Oskar Grothe hatte schon den Schlag des Wagens geöffnet, ehe dieser noch hielt. Er sprang heraus. Vor seinem Hause hielt ein zweiter Wagen. Was hatte das zu bedeuten? Er ging auf ihn zu und fragte den Chauffeur: „Warten Sie hier auf jemand?“

„Ja, auf eine Dame und einen Herrn, die ins Haus gegangen sind. Sie wollten in ein paar Minuten zurück sein, um wort ich bereits ne halbe Stunde und nicht rührt sich.“

Oskar fühlte, wie ihm alles Blut zu Kopfe stieg, in seinen Ohren rauschte es und seine Schläfen drohten zu zerplatzen. Er lief durch den Garten, über dessen Weg ein matter Lichtschein fiel, der von dem einzig erleuchteten Fenster des Schlafzimmers kam. Ein fester Schritt stampfte hinter ihm her, er bemerkte ihn nicht. Die Tür

des Eingangs stand offen. Oskar stürzte, wie von Furien gehebt, ins Haus. Der Mann, der ihm folgte, blieb im Vorhaus stehen. Eine unbekanntliche Stille umgibt ihn, die plötzlich in einem lauten Aufschreien zerbricht. Er blieb im ersten Schreck wie angewurzelt stehen, dann tastete er sich durch das dunkle Vorhaus bis zu einer Tür, durch deren Spalt ein matter Lichtschein fiel. Die Tür öffnete er weiter und sah ein Bild, das ihn mit Entsetzen erfüllte. Vor dem Bett lag der Mann, der vor ihm das Haus betreten hatte, in den Arnen, sein Gesicht hatte er in die Decke vergraben, seine Arme umklammerten den Oberkörper einer Frau, der scheinbar leblos über dem Bett lag. Aus dem schmerzhaftesten Gesicht der Frau starrten mit irrem Blick weitgeöffnete Augen in das rote Licht, das im Raum schwamm. Wie Blut war dieses Licht, das über Menschenschuld und Menschenleid dahinstroß. Der Mann sah voll schmerzlichen Mitleides auf den anderen, der da auf den Arnen vor der Frau lag. Gewiß war diese Frau, deren Leben von roher, erbarmungsloser Hand zerstört worden war, sein Liebes, daß er besaß. Er wagte es nicht, den Mann aus seinem tiefen Schmerz zu reißen. Mit still angehaltenem Atem lauschte er in die Stille, die das Haus umfanden hielt. Im Nebenzimmer holte eine Uhr zum Schlage aus. Ein Schlag war es, weich und voll, dessen Nachhall für eine Atemzugslänge im Raum hängen blieb. Jemandwo im Hause klappte eine Tür.

Der Mann tappte leise und von Grothe unbemerkt hinaus. Er ging zu dem Wagen, der hinter dem Hause hielt. Der Chauffeur stand mit dem Rücken am Bordwagen gelehnt, der aus dem Haus Gefommene rief er ihn an.

„Wer ist der Herr, den du gefahren hast?“

„Doktor Grothe, aber warum willst du das wissen — was ist los?“

„Ist das sein Haus?“

„Ja.“

„Es ist Furchtbares darin passiert — ein Ueberfall — geh hinein zu deinem Herrn.“

Der Mann stürzte davon. Wenige Minuten später waren sämtliche Fenster erhell. Polizei trat ein. Einige Beamte blieben vor dem Hause stehen. Ein Beamter trat zu dem Chauffeur, um Fragen an ihn zu stellen.

„Das bedeutet das, daß du allein kommst, wo ist ihre Frage verfehle Oskar in einige Erregung. „Ich glaube sie hier, sie wollte um sieben Uhr von hier fortgehen.“

„Dann müßte sie längst hier sein“, sagte Lotte, „aber sie ist wohl nicht gefahren. Wir warten voll Ungebuld auf sie. Jettchen vermutet, die Schneiderin wird mit dem Kleide nicht fertigge worden sein und Vili wartet.“

„Ja, wie so kann Jettchen das vermuten, sie muß es doch wissen?“

„Wie soll sie es wissen, sie ist seit halb sieben Uhr hier.“

„Jettchen — hier? Was tut sie hier?“

„Lotte gab die Auskunft.“

„Herrgott, haben ahnte ich ja nichts, daß Vili allein in der Wohnung blieb!“

Lotte zog die Zähne hoch und sagte: „Vielleicht rufft du telephonisch in eurer Wohnung an. Ich versuchte es schon ein paarmal, bekam aber keinen Anschluß. Heute geht alles schief. Hans Roth hatte auch zugesagt, zu kommen, er sollte Herrs Schwester zu Tisch führen, nun ist er einfach ohne Entschuldigung fortgeblieben. Die ganze Tischordnung wirft das um.“

Oskar hörte nicht auf ihre Klage. Henry löste sich aus einer Gruppe von Damen und trat zu ihnen. Er war ebenso erkrankt wie Lotte, Oskar ohne Vili zu sehen.

„Komm in mein Zimmer, da kannst du telephonieren.“

Sie gingen in Henrys Arbeitszimmer. Oskar ließ sich in den Sessel vor dem Schreibtisch nieder, auf dem das Telefon angebracht war. Er nahm das Schallrohr aus der Gabel und nannte Amt und Nummer. „Bitte, stark läuten“, sagte er hinzu. Voll unerträglicher Spannung lauschte er darauf, daß Vili sich melden sollte. Er hörte endlich das Läuten des Apparates und sah das leere Haus, das es durchschallte, vor sich. Dieses Läuten in die Leere hinein erfüllte ihn mit Entsetzen.

„Der Teilnehmer meldet sich nicht“, sagte das Telephonrädchen, „hängen Sie, bitte, ab.“ Er kam ihrer Aufforderung nach. Seine Hand zitterte. Einen Augenblick vor sich hinstarrend, dachte er darüber nach, was Vili wohl abgehalten haben könnte, hierherzukommen. Es wollte ihm nichts einfallen. Es gab auch nichts.

(Fortsetzung folgt.)

